

Filme ohne Krise

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **16 (1964)**

Heft 14

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-962473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FILM UND LEBEN

FILME OHNE KRISE

ZS. Das gibt es. Eine bestimmte Sorte von Spielfilmen rentiert immer. Jahraus, jahrein werden sie produziert und werfen einen hübschen Gewinn ab. Die Engländer sind es, welche hauptsächlich das dafür nötige Rezept entwickelt haben. Es sind Filme, die allerdings nicht in die sonnigen Höhen der Filmkunst führen, sondern in Tiefen hinabsinken, wo keine Krisiswelle sie mehr erreichen kann. Die britischen Fachleute nennen diese Art von Film, die sich selbständig organisiert hat, denn auch gerne "Sub-Cinema", was man schon mit "Keller-Film" übersetzt hat.

Es handelt sich um von der normalen Filmproduktion ziemlich getrennte Unternehmungen. Sie haben ihre eigenen Studios und ihre eigenen Finanzleute. Nur zur Verbreitung der Filme in der Welt werden manchmal Firmen wie die "Columbia" und die "Universal" beigezogen.

Aus langer Erfahrung wissen diese Produzenten, dass nur zwei Sorten Filme Schutz vor Verlusten gewähren: die Schauer-Filme und die Komödien im Stile der "Carry on"-Serie, von denen einige Exemplare auch bei uns zu sehen waren. Für diese beiden Arten von Filmen steht eine sichere Absatzmöglichkeit fest, wobei allerdings an die technischen Arbeiten bei den Schauerfilmen hohe Anforderungen gestellt werden. Selbstverständlich sind es keine Filme, die den Kritikern vorgeführt werden oder die in den grossen Kinosälen laufen könnten, oder jedenfalls nur ganz ausnahmsweise.

Was ist in diesen Filmen denn zu sehen, dass sie dauernd ein grösseres Publikum trotz Fernsehen anziehen vermögen? Das Erstaunlichste an den Schauerfilmen ist, dass sie seit Jahrzehnten durch ihren Hauptvertreter, die Hammer-Produktion, stets ungefähr das Gleiche zeigen. Alles spielt sich immer wieder auf einem vagen ungarischen Hintergrund ab, und zwar ungefähr zur Zeit der Jahrhundertwende. Vom Publikum "wird die Kenntnis davon erwartet, dass Vampire das Sonnenlicht hassen, niemals an Spiegeln vorbeigehen und nur durch einen Stich ins Herz erledigt werden können", wie Fr. Wyndham, einer der besten Kenner der Materie, schreibt. Auch die übrigen kleineren Schauerfilm-Produzenten des Sub-Cinemas verfahren nach diesem Rezept.

Allerdings arbeiten bei diesen Filmen stets eine ganze Gruppe erfahrener Techniker und Schauspieler mit. Sie haben eine grosse Leistungsfähigkeit erreicht. Wenn sie zum Beispiel die griechische Gorgo darstellen müssen, deren Haupthaar bekanntlich aus lauter lebenden Schlangen bestand, so haben sie keine Schwierigkeit, eine solche Perücke mit Schlangen herzustellen, die sich bewegen, die Augen rollen und herumzüngeln. Solche "Spezial-Effekte" gehören im Sub-Cinema zum täglichen Brot. Auch ein Mensch, der langsam versteinert, kann überzeugend dargestellt werden: er verfällt, bekommt schwere Höhlen im Kopf, die sich mit Stein füllen, bis er im Sarg liegt, gänzlich aus Stein. Wenn auch bei den Dreharbeiten zu diesen Filmen grosse Fröhlichkeit herrscht und viel gelacht wird, so wird die Arbeit nichtsdestoweniger sehr ernst genommen und keine Nachlässigkeit durchgelassen. Einer der Hauptdarsteller solcher Horror-Filme, Christopher Lee, hat sich sogar eine Philosophie aus seiner Aufgabe gemacht: "In 'Dracula' und auch sonst versuchte ich, die Einsamkeit des Bösen darzustellen. Frankenstein's Monster und ähnliche Wesen kamen auf die Welt, so wie sie erschienen. Dracula konnte doch nichts dafür, dass er so war, wie er eben war. Aus diesem Grunde hasse ich auch das Wort 'Schauer-Filme'. Ich ziehe es vor, sie Phantasien zu nennen, Märchen für Erwachsene." Lee hatte früher als Filmschauspieler Pech wegen seiner ausserordentlichen Länge. Alle Leute um ihn herum schauten auf der Leinwand jeweils klein aus. Das ging nicht. Erst im "Fluch von Frankenstein" bekam er endlich eine Hauptrolle, denn dort war er mit seiner Grösse am Platz. Seitdem konnte er sich im "Sub-Cinema" ständig behaupten, da er sehr begabt ist. Wie alle mit diesem verbundenen Filmschaffenden verteidigt er dessen Filme, greift aber darüber hinaus auch die gegenwärtige Tendenz im "normalen" britischen Film an. Er findet, dass dieser selbst daran schuld sei, wenn seine Filme nicht mehr gingen und sich stauten. Sie sollten eben Filme machen, welche das Publikum zu sehen wünsche. "Samstag nachts und Sonntag morgen" sowie "Ein Geschmack von Honig", diese "sogenannten, realistischen Filme, in denen die Männer als Querköpfe oder Lumpen erscheinen und die Frauen wie Dirnen aussehen, sind nicht interessant. Wenn ich wissen will, wie solche im Alltag aussehen und leben, brauche ich nur in der Nachbarschaft an ihre Türe zu klopfen. Für die Herren Intellektuellen allerdings sind sie neu, aber für die grosse Masse des Volkes bestimmt nicht."

Der "Fluch von Frankenstein" machte die Hammer Filme über Nacht zu einer reichen Firma. Er lief sogar in Amerika mit Erfolg, trotzdem die USA ein schwieriges Gebiet für britische Filme darstellen. Dasselbe war mit "Dracula" der Fall. Von da an war die Bahn gefunden, aus der wir nur einige Namen herausgreifen: "Der Kuss des Vampirs", "Die Bräute von Dracula", "Der Fluch des Werwolfs", "Der Hund von Baskerville" usw. Es sind alles Filme, die keine grossen Kosten verursachen. Dazu gehört allerdings auch eine ausgezeichnete Organisation der Dreharbeiten, bei denen jede Minute ausgenützt werden muss. Es gibt da kein Herumstehen; das charakteristische Warten bei solchen

wie es sonst überall vorhanden ist, konnte hier beseitigt werden. Alle diese Filme sind mehr oder weniger nach einem ähnlichen Schema verfertigt, sodass ein jeder der Beteiligten aus langer Erfahrung genau weiss, was er zu tun hat, und die Aufnahmen ununterbrochen laufen.

Die "Carry on"-Serien beruhen auf dem Grosseerfolg, den "Carry on Nurse" ("Mach weiter, Schwester") davontrug. Es war nicht der erste dieser Filme; schon vorher war "Mach weiter, Sergeant" erschienen, hatte aber das Eis noch nicht brechen können. Das war 1957 gewesen. Seitdem sind ein Dutzend weiterer "Mach weiter" Filme erschienen, immer vom gleichen Regisseur geschaffen, Gerald Thomas. Das Publikum ist hier ganz anders zusammengesetzt: es sind vorwiegend Kinder und Jugendliche, welche diese Filme, die im wesentlichen auf Unterhosen-Humor und Wortverdrehungen aufgebaut sind, besuchen. Demzufolge müssen die Filme nach jeder Richtung harmlos sein. Sie haben einen breiten Markt in USA, Canada, Australien und Neuseeland, und sie können alle auch sehr billig hergestellt werden. Die lange Zusammenarbeit hat auch hier ein genau eingespieltes Team geschaffen. Wie bei Hammer werden auch hier von Peter Rogers jedes Jahr etwa zwei Filme herausgebracht. Die Dreharbeiten dauern gewöhnlich nur 6 Wochen, und in spätestens 9 Monaten kann der Film losgelassen werden. Es ist vorgekommen, dass allein die Erträge in London die gesamten Herstellungskosten deckten, alles übrige war Reingewinn. Auf dieser Grundlage vermochte er sich auch einige der besten Filmtechniker zu leisten, die existieren. Rogers protestiert dagegen, dass man seine Filme als Schwänke bezeichnet hat, weil Schwänke immer unlogisch seien, während er peinlich darauf achte, logisch zu arbeiten, um das Geschehen als möglich erscheinen zu lassen. Er hüte sich auch davor, aus ihnen Satiren zu machen, was nahe liege, es dürfe in ihrem Humor nichts Grausames enthalten sein. Versuche, andere, mehr dramatische Filme zu erzeugen, schlugen immer wieder fehl. Die Verleiher wollten Komödien und nichts Anderes. Und diese müssen alle glücklich sein. Rogers will nichts, was irgendwie krankhaft aussehen könnte. Niemals würde er auch versuchen, in einem Film jemandem zu sagen, was er zu tun habe. "Das wäre, wie wenn ich jemandem zu einem Trunk in eine Bar einladen würde, um ihm zu sagen, was er haben müsse!"

Interessant ist, dass diese dauernd erfolgreichen Filme nicht auf Frivolitäten aufgebaut sind, nach jenem falschen Rezept, das vor allem die Deutschen immer wieder anzuwenden suchen. Rogers meinte dazu: "Es war schon lange sichtbar, dass das Publikum es langsam müde geworden ist, Leute ständig mehr oder weniger unter Bettüchern zu sehen". Selbst der Geschäftsfilm kann also gut und dauernd krisenfrei ohne Frivolitäten existieren. Wieso das Publikum ein unzerstörbares Bedürfnis nach diesen beiden Filmarten besitzt, das zu ergründen muss einer spätern Untersuchung vorbehalten bleiben.

Aus aller Welt

Frankreich

Das sowjetische Kultusministerium kritisierte die Jury der jüngsten Filmfestspiele in Cannes und deutete die Möglichkeit eines künftigen Boykotts dieser Veranstaltung durch die kommunistischen Staaten an. Im Publikationsorgan des Ministeriums, der "Sowjetkultur", wird der Jury in Cannes vorgeworfen, eine Anzahl guter Filme einschliesslich des Sowjetfilms "Ein Gang durch Moskau" ignoriert oder unterbewertet zu haben. Der ideologische und künstlerische Wert dieser Streifen werde dadurch in keiner Weise herabgemindert, heisst es in der Erklärung, wohl aber hätten das Prestige des Festivals von Cannes und deren Jury eine erhebliche Einbusse erfahren. Das Motiv der Jury glaubt das Ministerium in der Befürchtung zu erblicken, im "ehrliehen Wettbewerb mit der fortschrittlichen Filmkunst" unterliegen zu können. Das Ministerium bezweifelt, ob unter solchen Umständen "fortschrittliche Filmschaffende" in Cannes noch etwas zu suchen haben. - (FE)

Oesterreich

- Das österreichische Informationsbüro in New York hat sich bei der Zeitschrift "Time" darüber beschwert, dass diese die Filmdarstellerinnen Romy Schneider, Nadja Tiller und Senta Berger als "Talentierte Teutoninnen" bezeichnete. "Sie scheinen nicht zu wissen, dass die Tage des Anschlusses mit dem zweiten Weltkrieg endeten. Diese drei attraktiven Filmschauspielerinnen wurden alle in Oesterreich geboren und sind nach wie vor österreichische Staatsbürgerinnen" steht in dem Beschwerdebrief. (KiFi)

Deutschland

- "Koordinaten, Tendenzen evangelischer Filmarbeit" lautet das Thema einer Tagung, zu der die Mitarbeiter des evangelischen Filmwerks vom 9.-11 November in der Evangelischen Akademie Arnolds-hain zusammenkommen werden.